

lande Abordnung geküßert haben. Dagegen liegt eine neue Meldung aus Budapest vom 11. November vor, nach welcher der ungarische Kriegsminister angeordnet habe, daß die deutschen Soldaten der Madenfen-Armee nicht entlassen werden.

## Der Regierungskurs.

**Proklamation des Arbeiter- und Soldatenrates.**  
Berlin, 11. November.

In der gestrigen Versammlung im Reichs-Büch, in der die Regierung und der Arbeiter- und Soldatenrat sich konstituierten, wurde zum Schluß eine Proklamation aufgegeben, deren Leitsätze man als Programm für den Kurs der sozialistischen Regierung auffassen kann.

Die Proklamation vertritt die Weiterexistenz der Dynastien, stellt fest, daß Deutschland eine sozialistische Republik geworden, fordert Bauernräte auf dem Lande, sofortigen Frieden, Verstaatlichung der kapitalistischen Produktionsmittel.

Die Verhandlungen haben vorläufig zu einem Siege der demokratischen Idee über den Bolschewismus, das heißt, die einseitige Diktatur des Proletariats geführt. Die Unabhängige Sozialdemokratie hat wieder Anschluss an die alte sozialdemokratische Partei gefunden. In der Versammlung fanden Ebert und Haase den größten Beifall, während Liebknecht sich nur mit Mühe und Not Gehör zu schaffen vermochte. Erst durch das Einschreiten der Soldatenvertreter, die auf unbedingte Parität und Einigkeit bestanden, wurde das Einvernehmen der Partei hergestellt. Die Soldaten erklärten, sofort eine ausgeproben Militärdiktatur im Anschluß an die Mehrheitssozialdemokratie proklamieren zu wollen, wenn die anderen Flügel der Partei den Paritätsgedanken nicht anerkennen würden.

## Unter der Schreckensherrschaft.

Bilder aus der russischen Hölle.

Rußlands Berliner Vertreter, Herr Joffe, ist nun unfeindlich heimgekehrt nach Moskau. Aber er wird nicht lachen, denn die Bolschewikiherrschaft braucht gerade jetzt jeden Mann, da sie von mannigfachen Gefahren bedroht ist. Wir haben in letzter Zeit nur wenig aus Rußland erfahren. Aber die Entwicklung hat dort nicht stillgestanden. Das Schauerpiel geht fort und die Schreckensherrschaft feiert immer weitere und brutale Orgien. Es ist ja nur noch das allerworseste Gesindel, das sich zu den Polizei- und Senkerdiensten der russischen Gewalttäter hergibt.

Immer weitere Volkskreise haben sich vom Bolschewismus abgewandt. Selbst seine berüchtigten Vorkämpfer, die fettlichen Säulen, auf die sich die Diktatoren Rußlands noch im Sommer stützen, sind unsicher geworden. Fremdvölkische Soldaten sind es heute, die das Schreckensregiment aufrechterhalten. Die Bauernschaft, und das ist mehr als vierfünftel Rußlands, ist zuerst abgefallen. Sie sah sich betrogen nach der lockenden Versprechung der Aufteilung des Großgrundbesitzes und geriet in scharfe Gegnerschaft zu den Arbeitern der Industriezentren. Als aber die verstaatlichten Fabrikbetriebe infolge der fortschreitenden Desorganisation der Wirtschaft in immer größerem Umfang stillstehen mußten, und auch die erhöhten Löhne nicht ausreichten, Nahrungsmittel zu beschaffen, verzweifelte auch das großstädtische Proletariat an der bolschewistischen Führung. Vom Hunger getrieben, wanderten Hunderttausende ab aufs Land. 100 Gramm Brot für zwei Tage, das war alles, was die Sowjetregierung dem Schwerarbeiter auf seine Lebensmittelliste liefern konnte — und auch das nicht regelmäßig. Wenn man auch am guten Willen der Regierung nicht zweifelt, sie kann die nötigen Nahrungsmittel nicht herbeischaffen. Denn ihr Verwaltungsapparat taugt nichts, und alle Verkehrsmittel sind in die fürchterlichste Unordnung geraten.

Welche seltsamen Formen das Leben unter dem Druck der großen Not in Petersburg jetzt angenommen hat, schildern Berichte heimkehrender Kaufleute. Sie erinnern an den Glanz strahlender Schaukäufe und Valäfte, die früher das schöne Straßenbild Petersburgs schmückten, an die ununterbrochenen Reihen stolzer Karossen und Kraftwagen, die ehemals den berühmten Newski-Prospekt belebten. Jetzt sieht hier und da ein einsamer, abgetriebener Droschkengaul mühsam seinen Karren. Wie in Moskau ist Safer für die Tiere auch zu phantastischen Preisen nicht mehr zu bekommen. „Und haben wir einmal welchen — sagte ein Russe — so essen wir ihn selbst.“ Aber nicht nur der Safer, auch die Pferde ist man jetzt selbst. So bleibt der Fahrdamm leer. Nur auf den Bürgersteigen herrscht in den Geschäftsstunden noch einiges Leben. Hier hat sich ein kleiner Markt entwickelt. Männer aus gebildeten Ständen verkaufen Zeitungen, Damen halten kleine Kuchen. Späterliche Süßigkeiten, schwarzliche kleine Brötchen feil, die sie selbst gebacken haben. Aber dies nur unter ständiger Gefahr, daß ihnen die ärmlichen und doch kostbaren Waren konfisziert und sie selbst wegen „Spekulation“ ins Gefängnis abgeführt werden.

Ein großer Handel hatte sich in Wöbeln entwickelt. Wirtschaften, die sich auflösten, weil die Regierung die Wohnung requiriert hatte, standen in „Liquidations-“ und „Kommissionsgeschäften“ zum Verkauf. Nun hat die Sowjetregierung den Handel mit Wöbeln, ja sogar jeden Transport von Wöbeln verboten. Die Wöbel sind jetzt an die Wohnung gebunden und harren der Arbeiter, die als Herren einziehen sollen. Aber sie werden meist leer bleiben. Denn die Arbeiter müssen, wie schon gesagt, scharenweise in die Dörfer flüchten, um nur ihr Leben zu fristen. Mit fürstlichen Wohnungen ohne Nahrungsmittel ist ihnen nicht geholfen. Inzwischen verkaufen die Proletarierfrauen wie die Fürstinnen alles, was noch Wert hat. Es ist schrecklich — schreibt Borst — an die Kinder zu denken, sie bekommen wohl Karten, aber keine Milch. Ihre Sterblichkeit muß furchtbar sein. Wie lange kann das Volk den Hunger ertragen, der immer schwerer wird?

Wie war's möglich, daß ein Volk sich in solch fürchterlichem Elend stürzte und nicht die Kraft findet, die Tyrannei abzuschütteln, nachdem es sie, die angeblieben Heilbringer als Verderber erkannt hat! Die Sowjetregierung hat ja heute nicht einmal mehr 10% der Bevölkerung hinter sich. Diese kleine Minderheit nennt sich aber die Vertretung des Volkes, obwohl sie nur mit den Gewaltmitteln des schrecklichen Zorns zu behaupten. Die sogenannte Bourgeoisie ist zerstückelt, das bäuerliche Eigentum aufs ärgste gefährdet, die proletarische Arbeiterkraft verkommt im Stillstand alles gewerblichen Lebens vor Hunger. So tief kann ein 100-Millionenvolk sinken, daß es die Fähigkeit verliert, den Widerstand zu organisieren, der die volksfremden Herrscher mit ihren Heerkolonnen weglegen könnte.

## Die Wohnungsnot.

Eine dringende Zukunftsfrage.

Eine der brennendsten Fragen der jetzigen Zeit für die Bevölkerung der Städte ist die Wohnungsfrage, denn durch das fast völlige Ausbleiben der privaten Bautätigkeit während der langen Kriegsjahre fehlt es in allen Städten, besonders in den Großstädten in bedenklichem Maße an Wohnungen, vor allem an Kleinwohnungen, die aus einem bis drei Zimmern bestehen. Die erste, ganz natürliche Folge davon ist, daß die Mietpreise außerordentlich hochgestiegen und noch fortwährend im weiteren Steigen begriffen sind. Schon lange vor dem Kriege konnte überall eine ständige Steigerung der Mietpreise festgestellt werden. So stiegen zum Beispiel in Köln die Mietpreise in den letzten zwanzig Jahren vor dem Kriege für zweiräumige Wohnungen um 48% und für dreiräumige sogar um 53%. Zwischen 1900 und 1910 fand in der Stadt Bogen eine durchschnittliche Erhöhung des Preises für Kleinwohnungen um 25% statt. Man kann im allgemeinen annehmen, daß in den letzten zehn Jahren bis zum Kriege die Wohnungspreise für kleine und mittlere Wohnungen in den Industriegebieten und großen Städten durchschnittlich um 25%, ja in vielen Fällen um 50 bis 60% und noch mehr gestiegen sind. Diese auffallende Steigerung erhielt während der Kriegsjahre noch einen viel größeren Anstoß als vorher, denn da durch den Krieg sehr viele Familien, die früher eine größere Wohnung hatten, sich einschränken und eine kleine Wohnung beziehen mußten, wurde die Nachfrage nach diesen immer größer, besonders da neue Wohnungen nicht mehr gebaut wurden. Manche der plötzlich sehr hohen Steigerungssätze sind sicherlich unbedeutend, aber andererseits muß auch in Betracht gezogen werden, daß den Hauswirten durch die Kriegszeit erhöhte Lasten aufgebürdet sind. So ist es leider gekommen, daß wir jetzt in einer Zeit großer Wohnungsnot stehen, die gerade die bedürftigen Kreise unseres Volkes am härtesten trifft und am schwersten belastet.

In erhöhtem Maße ist aber durch den Weltkrieg die Erkenntnis durchgedrungen, daß für die arbeitende Bevölkerung gesunde Wohnungen geschaffen werden müssen, daß es nicht mehr angeht, die Familien in engen Mietskasernen zusammenzupferchen in luft- und lichtarmen Wohnungen, die bei ihrer Überfüllung eine Brutstätte von allerlei Krankheiten, sowie von körperlichen und sittlichen Schäden sind. Und gerade die kinderreichen Familien, die doch die Zukunft unseres Landes bedeuten, sind am allerbedürftigsten daran, denn ihnen werden von vielen Hauswirten überhaupt keine Wohnungen gegeben oder nur solche schlechter Beschaffenheit. Solche Zustände müssen aber unbedingt beseitigt und es muß alles getan werden, um genügend gesunde Wohnungen für die Arbeiter zu beschaffen. Die Bestrebungen verdienen daher die größte Unterstützung, die darauf ausgehen, den Minderbemittelten eine eigene Heimstätte zu schaffen, den Familien eine feste Heimat zu geben. Leider stehen diesen Bestrebungen gerade bei unseren Industriearbeitern viele Hindernisse entgegen, als deren größtes die außerordentlich hohen Bodenpreise in den Industriegebieten anzusehen sind, die oft direkt in Bodenwucher ausarten, so daß ungezählte Tausende ihr ganzes Leben lang von schlechten und teuren Wohnungen abhängen.

Manche Gemeinden sind neuerdings in vorbildlicher Weise vorgegangen, um den Arbeitern eigene Heimstätten zu schaffen, ebenso wie den heimkehrenden Kriegern. Diese Eigenheime sind praktisch gebaute Landhäuser, die in der Regel zwei Wohnungen von je zwei Zimmern, Küche, Keller, Bodenraum und Stallung für Kleintiere enthalten. Die Mittelwand des Hauses trennt beide Wohnungen völlig voneinander und ebenso sind die Gärten, die dem Besitzer Küchenkräuter und einen großen Teil des Gemüses liefern, voneinander getrennt. Der Besitzer eines solchen Eigenheims hat also eine auskömmliche gesunde Wohnung und sitzt auf seiner eigenen Scholle, die er fleißig bearbeitet und mit jedem Jahr lieber gewinnt. Selbstverständlich müssen von diesen Heimstätten die Vorgesetzten vollständig ausgeschlossen werden, es muß von Reich ein Heimstättengesetz geschaffen werden, auf dem Gemeinden und Behörden sowohl, wie Private und Gesellschaften weiterbauen können, auf daß uns ein kräftiges, freies Geschlecht auf eigener Scholle heranwächst. Dr. Staby.

## Verschiedenes.

Wer ist minderbemittelt? Allen Streit über die olefisch in der letzten Zeit aufgeworfene Frage: „Wer ist minderbemittelt“ will eine Bekanntmachung der Kleiderstelle der Stadt Leipzig über die Verlogung der minderbemittelten Bevölkerung mit Bekleidungsgegenständen ein Ende machen. Daraus geht hervor, daß als Minderbemittelte zu gelten haben zunächst einmal alle Personen, deren Einkommen bis zu 3100 Mark jährlich beträgt; weiter aber — und das ist das bemerkenswerte — verheiratete Personen ohne Kinder bis zu einem Einkommen von 5300 Mark, solche mit einem unterhaltungsbedürftigen Kinde bis zu 6300 Mark, mit zwei Kindern bis zu 7300 Mark usw. Jedes weitere Kind wird dann mit 1000 Mark angerechnet. Ein Familienvater, der z. B. 9300 Mark jährlich verdient und vier Kinder zu unterhalten hat, gilt also im Sinne dieser Verordnung noch als minderbemittelt! Diese Staffeltung, die hier praktisch durchgeführt wird, ist sehr geeignet, die gewaltige Entwertung des Geldes vor Augen zu führen, Gehälter von 9300 Mark und mehr galten selbst für einen Familienvater im Frieden als hoch und man war geneigt, den Besizer eines Einkommens von 10000 Mark mit Recht zu den „oberen Zehntausend“ zu zählen. Heute muß er es sich unter Umständen gefallen lassen, zu den Minderbemittelten gezählt zu werden! Die Wirtschaftsgeschichte dieses Krieges hat eben eine Entwicklung genommen, die über alle, selbst die gewagtesten Prophezeiungen, hinweggeschritten ist. Man ist nur immer wieder versucht, die bange Frage aufzuwerfen, wohin denn diese Schraube ohne Ende, unter der besonders diese Minderbemittelten schwer und hilflos seufzen, noch führen wird.

„Erfundene“ Lebensmittel. Was alles in der Zeit der Knappheit an natürlichen Ernährungsmitteln „erfunden“ und zusammengebräut wurde, um einen Ersatz zu schaffen, geht ins Fabelhafte. Eine soeben aus Anlaß des Verbots zum Weitertrieb vieler Erzeugnisse herausgekommene Aufstellung ergibt interessante Aufschlüsse. Am eifrigsten scheinen sich die Lebensmittel-Erfinder mit Limonaden und alkoholfreien Getränken beschäftigt zu haben; nicht weniger als 376 solcher Getränke wurden angemeldet, davon 47 als unzulässig zurückgewiesen. Auch um Bierersatz hat man sich bemüht; von 166 eingereichten „Bier“-Proben wurden 83 als ungenießbar oder schädlich befunden. Wenig Glück scheinen die Erfinder mit Backpulver gehabt zu haben; obgleich es eigentlich kein Mehl abt zum

Kuchenbacken, hat man nicht weniger als 365 Backpulver angemeldet; aber fast zwei Drittel dieser Mittel, 226, mußten als unzulässig erklärt werden. Die Mäuseseit des sonst — von den Bekämpfern! — so beliebten Erfrischungswürfels scheint auf absteigender Linie; es gibt nur 114 neue Würfel, und von denen sind nur 73 genießbar. In den Erfrischmitteln für die notwendigste und gesuchteste Nahrung scheint allerdings auch der Erfindergeist der Vertriebsmannen zu perzuzweifeln; Fleisch ließ sich nur durch drei Mittel künstlich darstellen, zwei der angemeldeten wurden zurückgewiesen. Und Fleischarte gab es nur 18, davon 10 ungenießbare. Die fetthaltigen Lebensmittel scheinen am schwierigsten zu erfinden zu sein; von sechs angemeldeten Fetterfahrmitteln wurde nur eins zugelassen, von zwei Milchfahrmitteln wurde einer abgelehnt, der einzige angemeldete Marzipanersatz blieb ungenießbar. Für Kaffee gibt es 15 (von 43 angemeldeten), für deutschen Tee sogar 96 (von 127), für Heißgetränke 151 (von 198), für Gewürze 50 (von 113) und für Vanillinzucker 17 (von 62) Erfrischmittel. Am meisten Kopfzerbrechen scheint die Erfindung von Würsten bereitet zu haben; es wurden zwar 90 verschiedene Würste „erfunden“, aber nur von 28 ist der Inhalt als „würstähnlich“ und genießbar festgestellt worden. Auch die Tätigkeit der Henne scheint nicht ohne weiteres zu ergehen zu sein; von 42 eingereichten Eierfahrmitteln wurden nur sechs zum Verkauf zugelassen.

Sparbarkeit bei der Eisenbahnbekleuchtung. Schon vor einiger Zeit ordnete der preussische Eisenbahnminister an, die Abteile der Personenzüge nur solange es unbedingt erforderlich ist, zu beleuchten und von der Kleinbeleuchtung der Lampen soviel wie möglich Gebrauch zu machen. Jetzt werden auch die Eisenbahnwagen in der Personenzugabteilung während der Fahrt durchgeföhrt. Bei den mit Gaslicht betriebenen D-Zugwagen sollen alle Lampen im Seitengange bis auf die den Übergangsbrücken zunächst liegenden Lampen unbedeutend bleiben. Bei den elektrisch beleuchteten Wagen werden zwei Lampen im Seitengange und die Lampen in den Abteilen über den Fenstern nicht mehr gebrannt werden. In den Personenzügen 2., 3. und 4. Klasse, in denen zwei Abteile durch eine halbhohle Wand getrennt sind, wird eine der beiden Lampen außer Betrieb gesetzt. In den Abteilungen mit drei nebeneinanderliegenden Abteilen, die durch halbhohle Wände getrennt sind, wird nur noch die mittlere Lampe benutzt. Die Aborte werden wie bisher beleuchtet bleiben. Im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr wird von einer Einschränkung der Abteilbeleuchtung abgesehen.

Die Berliner Börse bleibt mit Rücksicht auf die noch ungeklärten Verhältnisse bis auf weiteres geschlossen. Der Tag der Wiedereröffnung wird durch den Börsenvorstand später bekanntgegeben werden.

Sämtliche Kriegsgefangenen in Berlin durften am Sonntag, den 10. November, frei ausgehen. In verschiedenen Stellen der Stadt kam es zwischen Arbeitern, Soldaten und Kriegsgefangenen zu Verbrüderungsfeiern. Nach Anordnung des Sicherheitsausschusses des A. u. S. Rates sind jedoch sämtliche Kriegsgefangenen, einschließlich der russischen, im Interesse der öffentlichen Ordnung sofort aufzugreifen und dem nächsten Gewahrsam (Kaserne, Internierungslager) zuzuföhren.

Paketverkehr nach der Westfront gesperrt. Der gesamte Privatpaketverkehr der Heeresangehörigen von der Heimat zur Westfront (Feldpakete bis 10 Kilo, Frachtpakete über 10 bis 50 Kilo) ist mit Rücksicht auf die Verkehrslage bis etwa Mitte November gesperrt. Die Wiederzulassung dieses Verkehrs wird bekanntgegeben. Der Privatverkehr der Heimat zu den übrigen Fronten und der gesamte Verkehr vom Felde nach der Heimat bleibt bestehen.

Lehrkurse für Zeitungswesen. An der Fürst-Leopold-Akademie zu Detmold wird mit dem 1. Dezember eine Abteilung für Presse- und Werbewesen errichtet, deren Leitung als ordentlicher Dozent Arthur Jung, Chefredakteur des Stadt-Anzeigers zur Kölnischen Zeitung, übernimmt. Jung ist der Gründer und Leiter des Seminars für Reklame und Organisationskunde an der Handelshochschule zu Köln, dessen Arbeiten künftig in Detmold weitergeföhrt werden.

Elektrische Wahl. In München wurden in den letzten Tagen mehrfach gelbe Plakate an Hauswänden usw. mit Reichsadeln besetzt, auf denen die geheimnisvolle Aufforderung zu lesen war: „Alles wählt jetzt elektrisch!“ Der Kandidat der Elektrischen wird noch genannt werden. Viele vermuteten in dem Plakate ein Geheimzeichen; es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß das Plakat keine politische Bedeutung hat, sondern aus einem Geisteskranken stammt.

Sechs Millionen veruntrent. Der Präsidentschaft der früheren Landesregierung Salzburg, Regierungsrat Raubauer, wurde wegen Veruntreuung von sechs Millionen Kronen verhaftet. Das Geld wurde noch bei ihm gefunden.

Eisenbahnkatastrophe in Osterreich. Bei der Südbahnstation Bellau entgleiste ein Zug mit heimkehrenden Truppen. Man zählte achtzig Tote und zweihundert Schwerverwundete.

Die Frauen in der politischen Öffentlichkeit. In Graz wurde Frau Martha Lausl, die Gattin des Psychoanalytikers Dr. Lausl, von den Sozialdemokraten als erste deutsch-österreichische Frau in die Landesvertretung mskandt.

Erhöhter Besuch der Ostseebäder im vierten Kriegsjahr. Der Verband deutscher Ostseebäder hielt in Berlin eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die dem Verband angeschlossenen Ostseebäder während des vergangenen Sommers von 264 570 Gästen besucht wurden, das ist ein Mehr von 15 000 Gästen gegenüber dem Sommer 1917.

Für den Reiseverkehr nach Holland treten ab 15. November infolge Lebensmittelmangels in Holland veränderte Bestimmungen in Kraft, wonach die Genehmigung der Einreise in jedem einzelnen Fall durch den Minister des Äußeren im Haag gegeben werden muß. Anträge auf holländische Sichtvermerke sind daher sehr zeitig, am zweckmäßigsten zugleich mit dem an die deutschen Behörden zu richtenden Antrag auf den deutschen Sichtvermerk, an die holländischen Konsulatsbehörden zu richten.

Zunahme der Diebstähle auf schwedischen Eisenbahnen. In schwedischen Zeitungen wird über ganz unheimliche Zunahme der Diebstähle an Eisenbahnzug angeklagt. Im Laufe dieses Jahres sind bisher nicht weniger als 13 000 Diebstähle auf der Eisenbahn angezeigt worden; das macht etwa 50 Diebstähle jeden Tag. Auch hier scheint man die Schuld dem neuangeworbenen Ausländpersonal zu.